

## 1869.

Aus Wien, 24. März, wird der „Tr. Ztg.“ geschrieben: Die Verfassung des Detailberichts über die Katastrophe der Fregatte „Radecky“ war bisher mit enormen Schwierigkeiten verbunden, und nur diesem Grunde ist es zuzuschreiben, daß die gesammelten Daten noch immer nicht der Oeffentlichkeit übergeben wurden. Unter dem Einflusse der ersten Eindrücke und von denselben irrefeleitet, waren die Aussagen der Geretteten widersprechend und häufig geradezu sinnlos. Einer will z. B. den Commandanten schwimmend und an die Schiffsbemannung eine Ansprache haltend gesehen haben; ein Anderer (der Bordschuster) erzählt, daß er an einem Paar Schuhe gearbeitet, plötzlich aber einen starken Knall gehört und die Hühner aus der Hühnersteige laufen gesehen habe. „Als ich, fährt derselbe fort, die Hühner herumlaufen sah, dachte ich mir gleich, daß ein Unglück geschehen müsse, denn wenn das Geflügel die Steige verläßt, ist es ein schlechtes Zeichen.“ -- Der Detailbericht des geretteten Linien Schiffsführers Kar. Barth, der einzigen competenten Persönlichkeit, deren Angaben vielleicht einiges Licht in das geheimnißvolle Dunkel bringen werden, ist bereits hier eingetroffen. Barth's Bericht widerlegt den größten Theil der bisherigen Vermuthungen über die Ursachen der Explosion. Von einem Trocknen des Pulvers, vom Stauen de



Salutircardusen in der Pulverkammer, sowie von der berühmten Löltholbengeschichte ist nicht das Mindeste wahr. Die in der Batterie befindlich gewesenen Exercirpatronen waren nicht mit Pulver, sondern mit Sägespänen gefüllt. Die Pulverkammer war gar nicht offen und der zum Waschen auf Deck gebrachte Lufendeckel gehörte der Laternkammer an. Der Löltholb wanderte in die Maschine und nicht in die Pulverkammer. Ueberhaupt mußte die ganze Löltholbengeschichte von vornherein als Unsinn angesehen werden und demjenigen, der jemals ein Kriegsschiff besucht und die innere Einrichtung in Augenschein genommen hat, unglaublich erscheinen. Das Granatendepot und die vordere Pulverkammer sind von der Explosion verschont geblieben, nachdem unverfehrte Granatenkisten und ein unangebranntes Stück der vorderen Pulverkammerwand aufgeklappt wurden. Barth gab anfangs das Schiff nicht ganz verloren; durch die Explosion noch vorne geworfen, verhinderten ihn die unausgeseht emporsteigenden Rauchmassen, die wahre Sachlage zu erkennen. Das Zerstörungswerk auf dem Achterschiffe konnte er nicht wahrnehmen, er sah das Borderschiff sich heben, klammerte sich an ein Stück Holz an, — doch nur zu bald riß es ihn mit dem Schiffe blitzschnell hinunter. Er ließ sich los, wurde hinaufgeschleudert und sah noch den Klüberbaum verschwinden. Von dem auf der Wasseroberfläche sich haltenden Reste der Schiffsbemannung hätten außer den Geretteten nur noch Schiffsleutnant Stiebanek und Seccadet Lüttichau — selbst bei rechtzeitiger Hilfeleistung — und wenige Mann gerettet werden können. Lüttichau war unverwundet und nur der Umstand, daß er sich im Wasser seiner Kleider entledigt habe und dadurch wahrscheinlich erstarrt sei, ist die Ursache, daß er nicht gerettet wurde. — Außer den beiden Trabakeln, wovon eine von Barth selbst und von den übrigen Schwimmenden angerufen wurde, und der von Capt. Venusi befehligten Brigg befand sich auch noch eine Brigantine, deren Namen „Rosalia“ abgelesen werden konnte, in der Nähe der Unglücksstätte.

### zur Situation in Ungarn

bringt die „Agr. Ztg.“ einen Artikel, welcher uns beachtenswerth scheint, weil er die Lage unbefangen erörtert, ohne ihren Ernst zu verkennen, aber auch ohne sie für hoffnungslos zu halten.

Ein paar Duzend säumiger Wähler weniger und die 3 Pester Stimmen wären der Deaker Partei zugefallen. Allein viel gewaltiger, viel befremdender als das von kleinen Zufällen abhängig gewordene numerische Ergebniss der Pester Wahlen erscheint dem Agrarier Blatte der Umstand, daß in Pest, der Hauptstadt des Landes, dem Brennpunkt des vom Geiste der Zeit durchwehten öffentlichen Lebens, dem Sitze der Regierung, gleichsam unter deren Augen und doch von aller Welt unbemerkt, die Opposition in so riesigen Verhältnissen anwachsen konnte.

Mit Klagen, Recriminationen, Verdächtigungen sei einmal an dieser Erscheinung nichts zu ändern. Es gelte, ihre Ursachen zu erfassen, und dann im großen Style Vorkehrungen zu treffen, um diese Ursachen mit der Wurzel auszurotten.

Drei Wahrnehmungen sind es insbesondere, die während des Verlaufes der Wahlen in Ungarn im allgemeinen klar und faßbar in den Vordergrund getreten

sind. Das eigentliche Bürgerthum, jener höchst respectable, intelligente und strebsame Kern der Bevölkerung, welcher in jedem geordneten Staatswesen, wenn nicht die breite Basis, so doch einen der Grundpfeiler desselben bildet, welcher aber in Ungarn noch immer nicht die genügende Entwicklung gefunden, — ferner jener Theil der Intelligenz, welcher auf Grund solider Bildung praktische Ziele anstrebt, halten mit geringer Ausnahme heute fester denn je zu Deak und seinen Principien. — Die große Menge der unteren Schichten der Bevölkerung dagegen hat trotz ihrer gesetzlich ausgesprochenen Emancipation sich noch immer nicht zur Mündigkeit emporzuschwingen vermocht; sie ist der hohlen und bössartigen Phrase noch immer völlig unterthan, ihre Führer aber haben nichts gelernt und nichts vergessen, und rütteln mit frevelnder Hand die häßlichsten Leidenschaften und die gesetzwidrigsten Gelüste wach, wenn sie hiedurch ihre Ziele erreichen zu können glauben. — Drittens endlich hat sich die öffentliche Meinung, von ihrer gesetzlichen Vertretung: der Legislative losgesagt und ist häufig ihre eigenen Wege gegangen. Beweis hiefür, daß nunmehr so viele Abgeordnete von ihren Wählern desavouirt werden; Ursache aber: daß ein anderer mächtiger Factor der öffentlichen Meinung die Tagespresse ihren gewichtigen und unmittelbar wirkenden Einfluß in anderer Richtung als die Legislative geltend gemacht hatte.

Diese dreifache Wahrnehmung hat in dem Ergebniss der Pester Wahlen nur eine erhöhte Bestätigung gefunden. Aus ihr erwächst der Regierung und der Majorität in der Legislative eine dreifache Aufgabe.

Sie werden vor allem jene Classen der Bevölkerung, welche die Zeit begreifen, mehr und mehr heranzuziehen und durch sorgsame Pflege ihrer Interessen für die thatkräftige Unterstützung der guten Sache zu gewinnen haben. Sie werden im Wege des Gesetzes einen starken Damm aufzurichten haben, damit nicht der Unverstand, aufgepeitscht durch die dahinstürmenden Phrasen, in jedem Augenblick, wo es der Opposition beliebt, das Land verheerend übersfluthen könne. Sie werden endlich dafür sorgen müssen, daß Vaterland, Verfassung und Freiheit auch gegen die Uebergriffe der Presse im gesetzlichen Wege den genügenden Schutz finden können.

Die Deakpartei wird im Reichstag eine Achtung gebietende Majorität bilden. Sie wird ihr Gewicht um so nachdrücklicher in die Waagschale legen können, als die Opposition keineswegs einen organischen Körper repräsentirt. Die Linke dürfte mit Bedauern wahrnehmen, daß sie die Kastanien nur für die extreme Partei aus dem Feuer geholt hat. Nicht sie selbst, nur die äußerste Linke kann namhafte Erfolge nachweisen; die Pester Opposition ist ganz einfach über ihre Köpfe hinweg zur äußersten Linken hinübergeschritten, und steht nun heute wo ein Vidacs und ein Esernatony stehen; und so ist es auch an manchen anderen Orten geschehen. Grund genug für die Linke, um Einkehr bei sich selbst zu halten und sich zur Umkehr, zur Annäherung an Deak zu entschließen. Die besonnenen Elemente dieser Partei werden dann auch stets einen verlässlichen Succurs der Deakisten bilden, so oft die Herren von der äußersten Linken den Himmel stürmen wollen. Sie werden nun einsehen können, wohin man gelangt, wenn man in fieberhafter Unruhe stets nur die beste der Welten sucht, statt festzuhalten und auszunützen, was mit schweren Mühen und Kämpfen errungen worden. Sie werden dann auch gewiß die Majorität begreifen,

wenn diese mit ihrer vollen Kraft jeden Versuch zurückschlägt, sogenannte staatsrechtliche Fragen auf die Tagesordnung zu stellen. Sie werden vielmehr genug der Verührungs- und Aufknüpfungspunkte finden, um vereint mit der Majorität sich an jene vielen brennenden Fragen zu machen, deren befriedigende Lösung unerlässlich ist, soll das gesetzlich bestehende gegen Uebelwollen und Thorheit gesichert erscheinen, und endlich mit Umsicht und Ruhe zu der so nothwendigen inneren Neugestaltung des Landes geschritten werden können.

Die Ungarn haben bewiesen, daß sie viel zu erringen vermögen. Sie müssen nun darthun, daß sie auch das Errungene zu bewahren und es im Sinne der allgemeinen Wohlfahrt zu entwickeln und zu verwerthen verstehen. Sie müssen dies, denn es ist geradezu eine Lebensfrage für sie. In dieser Nothwendigkeit liegt aber auch das einigende Moment zwischen den gemäßigten Patrioten von der Linken und der Deak'schen Majorität.

### Kaiser Napoleon und die Arbeiter.

Im „Journal officiel“ finden wir den Wortlaut der Rede, welche der Kaiser in der bereits erwähnten Sitzung des Staatsraths am 25. d. M. gehalten hat. Der Kaiser sagte:

Meine Herren! Ich habe Werth darauf gelegt, heute im Staatsrath den Vorsitz zu führen, um Ihnen zu sagen, welcher Ideenordnung ich gefolgt bin, als ich die Minister veranlaßte, Ihnen einen Gesetzentwurf bezüglich der Abschaffung der Arbeiter-Dienstbücher zu unterbreiten. Unsere Gesellschaft, das muß man anerkennen, enthält viele widerstreitende Elemente. Sehen wir nicht in der That auf der einen Seite berechtigte Bestrebungen und begründete Wünsche nach Besserung, auf der anderen subversive Theorien und strafbare Gelüste? Die Pflicht der Regierung ist, den ersteren mit Entschlossenheit Genüge zu thun und die letzteren mit Festigkeit zurückzuweisen. Wenn man die heutige Lage der großen Mehrheit mit jener vergleicht, in welcher sie sich im vorigen Jahrhundert befand, so wünscht man sich Glück zu den errungenen Fortschritten, zu den vernichteten Mißbräuchen, zu der Befähigung der öffentlichen Sitten. Allein wenn man die Sonde an die Wunden auch der blühendsten Völker legt, so entdeckt man noch unter dem äußeren Anschein von Wohlergehen viel unverbildetes Elend, welches die Sympathien aller edlen Herzen auf sich lenkt, viele noch nicht gelöste Probleme, welche das Zusammenwirken aller Intelligenzen erheischen.

In diesem Gefühl sind Gesetze von Ihnen ausgearbeitet und von dem gesetzgebenden Körper angenommen worden, die einen rein philanthropischer Natur, wie die Gesetze betreffend die öffentliche Wohlthätigkeit, die gegenseitigen Unterstützungen und die Versicherungen für Unglücks- und Todesfälle, die anderen des Inhalts, daß sie den Arbeitern das Recht geben, ihre Ersparnisse im Affoziationswege anzulegen, der Solidarität der Capitalisten die Solidarität der Löhne entgegenzustellen, daß sie ihnen gestatten, ihre Interessen in Versammlungen zu berathen, daß sie endlich ihrem Wort vor dem Richter Glauben verschaffen.

Die Abschaffung der Dienstbücher, welche namentlich als eine moralische Genugthuung verlangt wird, um die Arbeiter von lästigen Förmlichkeiten zu befreien, wird die Reihe von Maßregeln vervollständigen, welche

bekannte Todtenbeschwörung an dem im fernsten Westen der Erdscheibe jenseits des Weltstromes Okeanos im finstern Lande der Kimmerier gelegenen Eingang zur Unterwelt, und schon daraus, daß er eine so weite Reise machen mußte, sieht man, daß in der homerischen Welt die Geister noch nicht an jedem beliebigen Orte sich einer Citation zu gehorchen bequemen. Auch von freiwilliger Wiederkehr der gespenstigen Schatten ist noch keine Rede, und nur des Patroklos Geist erscheint dem Myrmidonenfürsten im Traume. Aber nachdem er den Freund um Befehlsgewalt seines Begräbnisses gebeten, setzt er das Versprechen hinzu: „Ich werde später nicht wieder aus dem Hades zurückkehren, wenn ihr mich des Feuers theilhaftig habt werden lassen.“

Die homerischen Vorstellungen vom Geisterreich blieben im ganzen auch in der späteren Zeit im Volke herrschend, nur daß sie sich allmählig durch die Darstellungen der Dichter und Künstler und durch die Reflexionen der Philosophen erweiterten und gestaltenreicher wurden, sowie auch die Psyche selbst nach und nach dem Körper gegenüber zu höherer Geltung gelangte und die Idee des Todtengerichts mit den darauffolgenden Strafen und Belohnungen mehr in den Vordergrund trat. Je phantastischer aber das Bild des Todtenreiches in der Einbildungskraft des Volkes haften blieb, desto mehr Aberglaube drängt sich auch ein in die Vorstellung von dem Verhältniß der Gestorbenen zur Oberwelt und zu den Lebenden. Zunächst zeigt sich dies in der Leichtgläubigkeit, mit welcher die Geister durch die Pforte der Unterwelt schreiten, die ihnen früher so fest verschlossen gewesen war. Diesen Zusammenhang der beiden Welten dachte man sich besonders zu gewissen Zeiten recht stark. In Athen glaubte man, daß im Frühling, wenn die Vegetation sich wieder zu regen begänne, auch die Geister der Verstorbenen sich näher ans Licht drängten, und

feierte deshalb am Dionysosfest die Anthesterien eine Art Allerseelenfest, wo ihnen in Töpfen allerhand gekochte Früchte als Opfer dargebracht wurden. In Rom beobachtete man am 9., 11. und 13. Mai die Ceremonie der Lemuralien, um den Gespensterspuk fern zu halten. Der Hausvater erhob sich dann um Mitternacht und ging barfuß ins Freie, mit den Fingern Schnippen schlagend, um die Schatten zu verscheuchen. Wenn er sich hierauf in reinem Quellwasser die Hände gewaschen hatte, nahm er schwarze Bohnen in den Mund, warf sie hinter sich und sprach, ohne sich umzusehen: „Dieses sende ich Euch; mit diesen Bohnen kaufe ich mich und die Meinigen los!“ Nach neunmaliger Wiederholung dieser Worte, während welcher, wie man annahm, die Geister hinter ihm die Bohnen aufsaßen, wusch er sich abermals, schlug eherner Becken zusammen und rief wieder neunmal: „Hinans, ihr Geister der Ahnen!“ Dann endlich durfte er sich umschauen; denn nun war der Bann fest und dauerhaft. Ähnlich waren die Gebräuche an dem im Februar gefeierten Todtenfest; denn auch von dieser Zeit sagt Ovid in den Fasten: „Jetzt schweifen herum die lustigen Seelen und die Begrabenen. Jetzt wird der Schatten bewirthet mit vorgesetzter Speise.“ Hatte an solchen Terminen die Geisterwelt Maskenfreiheit auf Erden, so bedurfte es außerdem besonderer Gründe, um sie zu veranlassen, einzelne Besuche abzustatten oder gewisse Orte unsicher zu machen. Man nahm bereits allgemein an, daß nicht nur die eines ehrlichen Begräbnisses Beraubten, sondern auch die Mörder, Selbstmörder und unschuldig Getödteten „umgingen.“ So erschien nach Ovid der im Bruderkziste erschlagene Nereus seinen Verwandten und verlangte eine besondere Feier seines Todestages als Sühne. In Temesa, einer Stadt in Calabrien, spukte der Geist des Politos, eines Gefährten von Odysseus, den die Einwohner wegen eines

an einer Jungfrau verübten Frevels gesteinigt hatten. Derselbe erzwang sich durch seine Bössartigkeit einen förmlichen Cultus, bis endlich der berühmte Faustkämpfer Euthymos aus Lokri über ihn kam, furchtlos seinen Tempel betrat und ihn im Zweikampf besiegte, worauf er sich ins Meer stürzte. Den Argonauten erschien beim Vorüberfahren an der paphlagonischen Küste der Geist des Sthenelos, eines Gefährten des Herakles auf dem Zuge gegen die Amazonen. Dem messenischen Heladen Aristomenes ließ sein Spartanerhaß keine Ruhe im Grabe, und man wollte ihn sogar in der Schlacht bei Teuktra auf Seite der Thebaner sechtend gesehen haben. Auch beim Grabmale des Miltiades wollte man in der Nacht Pferdegewieher und Schlachtgetöse bemerken. Plutarch erzählt aus der Chronik seiner Vaterstadt Chäronea in Böotien, daß zur Zeit des Lullus der Räuber Damon heimtückischer Weise im Bade erstochen worden sei. „Hierauf soll man,“ schreibt er, „wie unsere Väter erzählten, an demselben Orte eine Zeit lang Gespenster gesehen und ein jämmerliches Wehklagen gehört und deshalb das Bad verschlossen und die Thür zugemauert haben. Einige, die an demselben Ort wohnen, glauben noch heutigen Tages, daß sich dort Erscheinungen unter großem Wehklagen blicken lassen.“ Auch der übermüthige Pausanias spukte nicht nur nach seinem Tode in dem Tempel der Athene, wo er eingemauert worden war, sondern war auch selbst in der letzten Zeit seines Lebens von dem Geiste einer edlen Byzantinerin, Kleonike, die er geliebt, aber einst in der Dummheit für einen Mordhelmschinder gehalten und niedergestoßen hatte, arg geängstigt worden. Den Kaiser Nero erschreckte der Schatten seiner Mutter Agrippina, den König Philipp den Dritten von Macedonien der seines unschuldig gemordeten Sohnes Demetrios. Von Caligula erzählt Sueton: „Sein Leichnam wurde heimlich in die samischen Gärten geschafft



sie auf den Boden des gemeinen Rechts stellen und in ihren eigenen Augen aufrichten.

Ich lebe nicht des Glaubens, daß ich, indem ich diese Politik befolge, alle Vorurtheile umstürzen, allen Haß entwaschen und meine Popularität vermehren werde. Aber wovon ich fest überzeugt bin, daß ist, daß ich aus ihr eine neue Energie schöpfen werde, um den schlechten Leidenschaften Widerstand zu leisten. Wenn man alle nützlichen Verbesserungen zugelassen, wenn man Alles, was gut und gerecht ist, gethan hat, so erhält man die Ordnung mit größerer Autorität aufrecht, weil sich die Kraft dann auf die befriedigte Vernunft und das beruhigte Gewissen stützt.

## Oesterreich.

**Wien, 26. März.** (Die preussische ministerielle Presse gegen Oesterreich.) Die „Br. Ztg.“ schreibt: In der gestern eingetroffenen „Nordd. Allg. Ztg.“ begegnen wir einer Erneuerung der leidenschaftlichen Auslassungen gegen Oesterreich und die österreichische Politik, mit welchen das ministerielle Berliner Blatt bekanntlich bereits vor einiger Zeit hervorgetreten war. Diesmal gründen sich dieselben auf die angeblich gehässige und feindselige Sprache der „N. Fr. Pr.“ in Verbindung mit einer der österreichischen Regierung zugemutheten antipreussischen Allianzpolitik. Dem gegenüber glauben wir hervorheben zu sollen, daß gerade die „N. Fr. Pr.“, in welcher die „Nordd. Allg. Ztg.“ das Organ des Grafen Beust erblickt, erst vor wenigen Tagen einen Artikel gegen die Allianz Oesterreichs mit Frankreich gebracht hat. Diese Hinweisung wird wohl ausreichend sein, die „Nordd. Allg. Ztg.“ etwas ruhiger zu stimmen.

— (Karstbewaldung.) Das neu errichtete Ackerbau-Ministerium, von dem richtigen Gesichtspunkte ausgehend, daß, wenn etwas geschehen soll, es auch zweckmäßig eingeleitet werden muß, hat für die Aufzucht des Karstes im Küstenlande für das laufende Jahr einen Geldbetrag von 10.000 fl. bewilligt, mit der Bemerkung, daß diese Summe auch nöthigenfalls überschritten werden könne. Gleichzeitig wurde der Statthalter in Triest zum Behufe der Leitung und Ueberwachung der Karstbewaldungs-Arbeiten ein Forst-Inspector beigegeben, und hat der dazu ernannte bisherige k. k. Förster im Görzer Forstbezirke, Herr Schrnagl, diesen Posten mit Anfang Juni 1868 angetreten. — Da dies ein sehr thätiger und strebsamer Forstwirth ist, so läßt sich hoffen, daß die Arbeiten auch jetzt nicht bloß auf dem Papier ausgeführt werden. — Zwar wurde bis jetzt jährlich von den betreffenden Bezirksämtern nachgewiesen, wie viel Pfund verschiedener Samen ausgefäet, wie viel Pflanzen ausgefetzt und wie viele Saat- und Pflanzenschulen angelegt worden waren, allein ohne Angabe des Erfolges, welcher vorausgesetzt werden mußte, da hierüber nichts Gegentheiliges gesagt wurde und Niemand da war, welcher die Sache an Ort und Stelle prüfen konnte. — Schon die ersten Besichtigungen des neuen Forstinspectors haben erwiesen, daß die bisherigen Bemühungen im Allgemeinen erfolglos blieben und daß wegen Mangel an Sachkenntniß Geld und Mühe unnütz verschwendet worden waren. Wie schon oben bemerkt, sind die einzigen Erfolge in den Bezirken Sessana

und Rodis durch das thätige Eingreifen der dortigen Bezirksleiter erlangt worden. Auch in Dalmatien wird jetzt der Karstbewaldung die nöthige Aufmerksamkeit zugewendet, und steht der dortigen Statthalterei in der Person des Forstathes von Guttentberg ein sachkundiger Forstwirth zur Verfügung. Selbstverständlich wird eine lange Zeit vergehen, bevor irgend welche Früchte dieser Bestrebungen sichtbar werden, was jedoch nicht abschrecken darf. Um aber die Karstcultuur wirksam zu unterstützen, ist die strenge Handhabung des Forstgesetzes eine unerläßliche Nothwendigkeit.

**Görz, 25. März.** (Slovenischer Tabor.) Am 25. k. M. soll auf einer Wiese bei Dornovico im Bezirke Cormons ein Tabor abgehalten werden, bei welchem folgende Angelegenheiten zur Berathung kommen sollen: Errichtung eines eigenen Bezirksgerichts für den Coglio, das in slovenischer Sprache zu amtiren hat; Vereinigung des ganzen Coglio unter der Bezirkshauptmannschaft Görz; Unterstützung des Predilprojectes; Förderung slovenischer Normalschulen und einer slovenischen Universität (!) in Laibach.

**Vest, 24. März.** (In Deak's Dankrede an die Wähler) heißt es u. a.: Mit Besorgniß betrete ich wieder das Feld der Gesetzgebung, nicht weil Viele auf anderem Wege, mit anderen Mitteln das Wohl des Vaterlandes befördern wollen, als welche ich für zweckmäßig und möglich halte, denn Niemand ist unsichtbar, erst der Kampf der Ideen fördert die Wahrheit zu Tage; die Bewegung ist die Lebensluft unseres constitutionellen Lebens, und so lange sie im Rahmen der Verfassungsmäßigkeit bleibt, ist sie nur ein Glück, nicht ein Schaden. — Meine Besorgniß hat nicht hierin ihren Grund, sondern in den aufgeregten Leidenschaften (Zustimmung); die Leidenschaft ist immer ein schlechter Rathgeber; auf dem Felde der Gesetzgebung aber, wo besondere Erwägung nothwendig ist, kann sie oft sogar gefährlich sein. (Zustimmung.) Freiheit und Ordnung sind die Grundsteine des constitutionellen Lebens; diese beiden müssen in Einklang erhalten werden, die eine darf nicht mit der anderen in Widerspruch stehen, die eine darf der anderen nicht aufgeopfert werden. Unser Wunsch und Streben geht dahin, daß Freiheit und Ordnung mit einander in Einklang bestehen können. Gebe Gott, daß nicht Parteileidenschaft uns hindere, dieses Ziel zu erreichen.

## Ausland.

**Florenz, 24. März.** (Deputation aus Neapel. — Durchbohrung des Mont Cenis. — Fluchtversuch von Sträflingen. — Ein Mord in Rom. — Verhandlungen über die Allianz. — Das Kirchengütergeschäft.) In Florenz ist eine Deputation der Bürgerschaft Neapels angekommen, um dem König zur Feier des zwanzigsten Jahres seiner Thronbesteigung eine mit Tausenden von Unterschriften bedeckte Adresse und eine goldene Krone zu überreichen. — Die Direction der Arbeiten zur Durchbohrung des Mont Cenis theilt officiell mit, daß die Quarzschiefer durchbrochen ist und daß die Masse, welche noch zu durchbohren bleibt, eine Arbeit von 130 Meter monatlich gestatten wird. Nach dieser Mittheilung würde der Tunnel am 1. Jänner 1871 für Passa-

giere geöffnet werden und im April desselben Jahres die erste Locomotive ihn passiren. Die französische und die italienische Eisenbahngesellschaft werden in Kürze Unterhandlungen über die Weiterführung der Eisenbahn bis an die Einmündung des Tunnels eröffnen. — Am 20sten versuchten die Sträflinge im Castell dell' Ovo zu entfliehen. Mehreren war es bereits gelungen, nach Durchbrechung eines eisernen und eines hölzernen Gitters auf den Felsen zu gelangen, von welchem aus sie die Straße nach Chiatamone zu gewinnen hofften. Aber die an diesem Punkte aufgestellte Schildwache hielt sie an und machte Färm, so daß es gelang, die Flüchtlinge mit Gewaltanwendung wieder festzunehmen. — Am 17. d. M. Abends wurde in Rom der Artilleriemajor Fiocchi durch einen Dolchstoß in die Brust am Eingangsthor seiner Wohnung ermordet. Er hatte noch so viel Kraft, um die Treppe zu seiner Wohnung hinaufzusteigen und die Glocke zu ziehen. Als ein Diener herbeieilte und sie öffnete, sank der Major besinnungslos zu Boden und verschied in derselben Nacht. Nach seinen letzten Worten hatte er den Mörder erkannt, wollte ihn aber nicht nennen. Aus den Worten: „Meine arme Schwester . . .“ und der beharrlichen Weigerung des Sterbenden, den Mörder zu nennen, will man entnehmen, daß es sein Schwager, der Procurator Albanesi, sei, mit welchem er in Mißlichkeiten lebte. Die Polizei soll denselben auch bereits festgenommen haben. Der römische Correspondent des „Corriere Italiano“ schreibt, daß man in Rom die Ermordung des Majors Fiocchi als einen Racheact wegen der durch ihn im Herbst 1867 erfolgten Entdeckung der zur Sprengung des Castells von den Revolutionären gelegten Minen ansieht. — Dem Mailänder „Pungolo“ wird aus Florenz über die Allianzverhandlungen, von welchen man seit einigen Tagen spricht, geschrieben, daß die dem König vorgelegten Allianzvorschläge von seiner Seite ernste Einwendungen erfahren haben. Der König soll Anstand nehmen, dieselben zu genehmigen, so lange nicht einige Lebensfragen der Nation nach ihrem Wunsche gelöst seien, darunter vor allem jene bezüglich Roms. Die Allianzvorschläge sollen zwar viel aber nicht genug versprechen. — Das Kirchengütergeschäft soll dem Abschlusse nahe sein. Alle Creditinstitute der Provinzen sollen daran participiren.

— (Beziehungen Oesterreichs zu Italien.) Aus Florenz, 24. März, wird der „Perser.“ geschrieben: Der Palastpräfect, Graf Morozzo, ist von Triest direct nach Turin gegangen, um den König in letzterer Stadt zu treffen. Der Graf Collobiano und der Marchese Nicolini Alamanni, die in seiner Begleitung waren, sind hierher zurückgekehrt. Jemand, der mit ihnen sprach, versicherte mir, daß sie sich über denartigen Empfang, der ihnen von Seiten des Kaisers Franz Joseph und der österr. Behörden zu Theil wurde, sehr befriedigt aussprachen. Diese Thatsache zeigt, wie freundschaftlich gegenwärtig die Beziehungen zwischen Oesterreich und Italien sind, und ist daher an und für sich höchst bedeutsam; um ihr diese Wichtigkeit beizulegen, braucht man auch nicht zu den Vermuthungen seine Zuflucht zu nehmen, die Einige daran knüpfen, als handle es sich um politische Projecte und den Abschluß einer Offensiv- und Defensiv-Allianz.

**Washington, 25. März.** (Der frühere Präsident Johnson) liegt schwer erkrankt in Greenville (Tennessee). Gerüchweise verlautet, daß er einem Schlagflusse heute Morgens erlegen sei.

## Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser reisten dieser Tage nach Ofen ab. Am 26. d. Mittags halb 1 Uhr statten Allerhöchstselben noch dem in Wien angekommenen Großfürsten Wladimir von Rußland in der Zubehörsuniform Ihres russischen Regiments einen Besuch ab und empfangen um 1 Uhr Se. k. Hoheit in der Hofburg, wohin der Großfürst durch einen Hofwagen aus dem Hotel „zum Erzherzog Karl“ abgeholt wurde. Der Flügeladjutant Major Freiherr von Bedtolsheim ist Sr. k. Hoheit während des Aufenthaltes in Wien zugetheilt.

— Ihre Majestät die Kaiserin haben der Pester Eröche 200 fl. allergnädigst zu spenden geruht.

— (Bora in Triest.) Am 24. d. wüthete in Triest in den Frühstunden eine so starke Bora, daß die österreichische Bark „Meri“ Cap. Luffig, trotz ihrer beiden Anker im Grunde gegen den Leuchthurm trieb und in Gefahr war, zu stranden. Bei Tagesanbruch hieß sie die Nothflagge, worauf das k. k. Kanonenboot „Gum“ zuerst zur Ausbringung eines Tanes ein Floß ins Wasser gelassen, und da dieses der Wind abtrieb, die Barcasse mit tüchtiger Bemannung abgesendet wurde, welcher es nach unglücklicher Anstrengung gelang, sich der Bark so zu nähern, daß von Bord derselben ein Tau dem Kriegssboot zugeworfen werden konnte. Mittelfst desselben setzte man das bedrängte Schiff in unmittelbare Verbindung mit dem Kanonenboot selbst, welches bereits seine Maschine geheizt hatte, um die Bark nöthigenfalls aufzuschleppen. So wurde durch die Thätigkeit unserer Kriegsmarine ein werthvolles Gut dem Eigenthümer erhalten.

— (Wie alt müssen Verträge sein, um gehalten zu werden?) Der niederländische Minister des Auswärtigen hat auf die Mahnungen Preußens, die stipulirte Schließung der Festungswerke von Luxemburg in Angriff zu nehmen, dem preussischen Gesandten mit

und auf einem eifertig errichteten Scheiterhaufen halb verbrannt und mit leichtem Rasen überschüttet. Später wurde er von seinen aus der Verbannung zurückgekehrten Schwestern wieder ausgegraben, verbrannt und begraben. Es ist hinlänglich gewiß, daß die Wächter der Gärten von Gespenstern beunruhigt wurden, bevor dies geschah, und daß auch in demselben Hause, in welchem er getödtet worden war, keine Nacht ohne irgend einen Schrecken vorüberging, bis es von einer Feuersbrunst verzehrt ward.“ Wie Virgil seine zürnende Dido dem scheidenden Aeneas drohen läßt, sie werde nach ihrem Tode ihm überallhin als Schatten folgen, so ruft bei Horaz der dem qualvollen Tode und der Heze Kanidia Hand verfallene Knabe: „Ja, wenn ich, zum Sterben gezwungen, das Leben verstaubt haben werde, will ich als nächtliche Graunengehauch dir begegnen, als Schatten dein Antlitz mit krummen Klauen zerfleischen und aus unruhvollem Herz gelagert den Schlaf durch Furcht dir rauben.“

Auch das Theater benutzte den Effect, den die Erscheinungen der Todten auf die Phantasie zu machen im Stande sind, in vielfacher Weise, und auf der Bühne befand sich die sogenannte „charonische Stiege“, um die unterweltlichen Gestalten emporsteigen zu lassen. In den „Persern“ des Aeschylus erscheint der König Dareios, ertheilt guten Rath und verstaubt wieder mit den Worten: „Ich aber geh' von hinnen in des Grabes Nacht. Leb wohl, o Greise; ob in Leid auch, dennoch gönnet, so lang es Tag ist, eurer Seele frohen Muth, weil doch den Todten stirbt die Lust an Gold und Gut.“ In den „Eumeniden“ betritt die ermordete Klytämnestra die Oberwelt, um die im Tempel Apollons schlafenden Eumeniden zur Verfolgung Dreists aufzustacheln, während sie von ihrem Zustande sagt: „Weil ich ja gemordet habe, verläßt mich die Schande nimmermehr, im Todtenreich irre ich schmachbedeckt umher.“ Auch die weitschweifende Io läßt der Dichter vom Gespenste des von Her-

mes erschlagenen Argos gejagt werden, „den auch erschlagen nicht der Erde Gruft birgt.“ Ja, im Satyr-drama „Sisyphos“ kam dieser schlaueste aller Betrüger mit Erlaubniß der unterweltlichen Regierung wieder heraus, angeblich, um sich selbst zu begraben und seine Frau zur Strafe für Vernachlässigung seines Begräbnisses mit in den Elysus zu nehmen, eigentlich aber, um dem „Aller-seelenwirth“ Hades ein Schnippchen zu schlagen. Allein der Todtenexecutor holte den Ausreißer wieder mitten vom herrlichen Gastmahle weg und führte ihn zu den finsternen Gefellen, „die keine Stimme, keine lebensfrohe Kraft, die keiner blutdurchströmten Ader Puls belebt.“ Auch in der „Hekabe“ von Euripides tritt der vom treuloßen Gastfreund gemordete Sohn Priams, Polydorus, als Geist auf und zeigt sich seiner Mutter im Traum. Dasselbe Sujet brachte in Rom Pacuvius auf die Bühne, und bei Aufführung des Stückes konnte einst der Geist die wirklich schlafende und berauschte Mutter zum großen Ergötzen des Publicums nicht erwecken! Cicero schreibt in den „Tusculanischen Untersuchungen“ mißbilligend über diese Vorfälle von Schattenbildern: „Die Dichter haben die Irrthümer des Volksglaubens noch vermehrt. Denn das zahlreiche Theaterpublicum, unter welchem sich auch Frauen und Kinder befinden, wird gerührt beim Anhören so großartiger Phrasen aus dem Munde der Geister: „Hier bin ich, und komme vom Acheron kaum noch auf weitem und steilem Pfade, durch Klüfte, aus rauhen Felsen gewölbt, hoch herab den Einsturz drohend, wo starr gelagert steht die dichte Finsterniß der Unterirdischen;“ und so viel hat der Irrthum vermocht, der mir wenigstens bereits gehoben zu sein scheint, daß man wohl wußte, daß die Körper verbrannt seien, aber dennoch sich einbildete, es geschähe in der Unterwelt irgend etwas, das ohne Körper weder geschehen noch gedacht werden konnte.“

(Fortsetzung folgt.)



großer Fassung erwidert: Was wollen Sie? Graf Bischoff hat dritthalb Jahre gebraucht, den Prager Friedensvertrag nicht zu erfüllen. Und unser Vertrag ist noch kein Jahr alt.

## Locales.

— (Das sanctionirte Finanzgesetz für das Jahr 1869) ist von der „Wiener Zeitung“ vom verfloffenen Samstag veröffentlicht worden. Die Staatsausgaben sind mit 299,326,617 fl., die Einnahmen, und zwar ordentliche mit 256,458,821 fl., außerordentliche mit 39,825,355 fl., zusammen 296,284,176 fl. festgesetzt, daher ein Deficit von nur 3,042,441 fl. erübrigt. Aus dem Detail entnehmen wir vorläufig folgende auf Krain bezugnehmende Ausgabesziffern. Für den Straßenbau sollen im Jahr 1869 ausgegeben werden 140,371 fl., dann als Concurrenzbeitrag zur Laibacher Morastentpumpung und Umlegung der Kanterstraße beim Poibel 13,610 fl.; für Wasserbau 15,482 fl.; als Staatszuschuß zum katholischen Religionsfond 52,019 fl. Für Stiftungen und Beiträge zu katholischen Cultuszwecken 712 fl.; Patronatsauslagen für Cultuszwecke 800 fl.; für die Schulräthe und den Landes Schulrath 2340 fl.; Staatszuschuß zu Schulfonds 67,799; Stiftungen und Beiträge zu Unterrichtszwecken 5417 fl. Subvention und Dotation an Landesfonds 29,400 fl.

— (Die Auferstehungsprocession) fand am verfloffenen Charfreitag in den verschiedenen Pfarren mit der herkömmlichen Feierlichkeit und zahlreicher Theilnahme statt. Dem Umzuge der Dompfarre, bei welchem Se. fürstbischöfliche Gnaden Dr. Widmer selbst fungirten, wohnten der Herr k. k. Landespräsident Conrad v. Eybessfeld, der Herr Landeshauptmann Wurzbach v. Tannenbergl, der Magistratsvorstand Herr Guttman und die Spitzen der übrigen Behörden bei.

— (Osterfeier im Straßhause.) Am Osterfestmorgen 8 Uhr fand in der hiesigen Straßanstalt am Capell über Veranlassung des berufstätigen Hausseelsorgers Herrn Heidrich eine solenne Feier des hohen Auferstehungsfestes statt, wobei die drei Herren Kaplan der Stadtpfarre zu St. Jakob nebst zwei Mummien in gefälliger Weise die kirchliche Assistenz leisteten. An dem festlichen Umzuge, der sich im Hofraume der Anstalt bewegte, nahmen die Herren Staatsanwalt Dr. v. Lehmann, dessen Substitut Persche, die Beamten des Hauses mit ihren Frauen, das gesammte Warpersonal und an 200 Sträflinge theil, welche letztere in musterhafter Ordnung paarweise an die obgenannten sich angeschlossen. Ein aus 20 Sträflingen zusammengefügter Sängerkorps trug hierbei die kirchlichen Lieder vor und wirkte auch bei dem hierauf in der festlich geschmückten Hauscapelle abgehaltenen Hochamte mit, bei welcher Gelegenheit sich auch der geschulte, schöne, mitunter schmelzende Tenor eines italienischen Sträflings, welcher die Solosang, producirt.

— (Die Osterfeier in der hiesigen evangelischen Kirche) versammelte ein außergewöhnlich zahlreiches Auditorium, welches mit Andacht den wahrhaft erhebenden Worten von geweihter Stätte lauschte. Der Gottesdienst wurde noch verherrlicht durch die von einem bekannten Musiker eigens für diesen Zweck componirte Kirchenmusik. Mitglieder des Männerchors der philharmonischen Gesellschaft hatten freundlichst die Ausführung übernommen.

— (Gemeinderath.) Heute findet der jüngst angezeigte erste Zusammentritt des Gemeinderathes behufs dessen Constituirung statt. Dem Vernehmen nach wird demselben die Stadtkasserechnung für das verflossene Jahr 1868 durch Herrn Magistratsvorstand Guttman, dessen Eifer und Energie bei Führung der städtischen Angelegenheiten in der Zwischenperiode allgemeine Anerkennung finden, bereits vollständig abgeschlossen übergeben werden.

— (Mißtrauensvotum.) Der Ausschuß der slovenischen Studirenden in Wien hat an den Reichsrathsabgeordneten Dr. Tomjan und die übrigen slovenischen

Abgeordneten eine Mißtrauensadresse aus Anlaß ihrer Abstimmung für das Concordat und gegen die Civilehe, gerichtet.

— (Militärveränderung.) Der Unterlieutenant Ferdinand von Edeßkuty wurde vom Infanterie-Regimente Nr. 20 zum Infanterie-Regiment Nr. 79 überfetzt.

— (Abschieds-Concert.) Wie wir vernehmen, veranstaltet unser so allgemein beliebter Tenorist Herr Ander vor seinem Abgange von Laibach übermorgen am 1. April sein — zu unserm Bedauern — letztes Concert. Die Sympathien, welche Herr Ander durch sein dreijähriges künstlerisches Wirken als vorzüglich geschulter Sänger sowohl, als auch als Opernregisseur sich erworben hat, lassen ohne eine Empfehlung von unserer Seite vorausehen, daß unser Publicum mit Begierde die Gelegenheit ergreifen werde, durch zahlreichem Besuch dem Herrn Concertgeber diese Sympathien zu bethätigen. Das Programm ist so interessant, daß es einen genüßreichen Abend sicherstellt. Es gelang Herrn Ander, einen Damenchor zu arrangiren. Außerdem wird ein Lustspiel von dem beliebten R. Benedix gegeben, bei dessen Aufführung die besten Dilettantenkräfte mitwirken.

— (Aerztlicher Verein.) Am 3. April findet eine wissenschaftliche Sitzung des Vereins der Aerzte statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Vorträge: Dr. Fur: Ueber Verbände; Dr. Stöckl: Ein gerichtsarztlicher Vortrag über einen Fall von Kindsmord; Dr. Reesbacher: Aus der Spitalpraxis; Prof. Valenta: Anregung einer Discussion über die Therapie der häutigen Bräune.

— (Der katholische Verein) wird am Abend der päpstlichen Secundizfeier (11. April) eine kleine Unterhaltung für seine Mitglieder veranstalten.

— (Mission.) Am verfloffenen Mittwoch wurde die 11tägige Jesuitenmission in Oberlaibach beendet. Die Theilnahme der Bevölkerung war sehr stark, 6- bis 7000 Menschen nahmen das Abendmal.

— (Diöcesanachricht.) Der hochwürdige Herr Franz Fink hat auf die Pfarre Mannsburg Verzicht geleistet.

— (Bahnstrecke Cilli-Unter-Drauburg.) Nach Mittheilungen der „Klag. Ztg.“ wird es mit dieser Bahnstrecke Ernst, wenigstens nehmen die Concessionsverhandlungen um die Tracirungsarbeiten immer zu. Nicht weniger als vier Consortien haben bisher derlei Concessionen erworben; darunter ist auch die Südbahngesellschaft, deren Tracire bereits in Cilli angekommen sind.

## Telegraphische Wechselcourse vom 27. März.

5perc. Metalliques 62.90. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62.90. — 5perc. National-Anleihen 71.35. — 1860er Staatsanleihen 104.40. — Bankactien 729. — Creditactien 309.70. — London 125.90. — Silber 123.75. — R. f. Ducaten 5.96<sup>10</sup>/<sub>100</sub>.

## Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 27. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 2 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 63 Ctr 88 Pfd., Stroh 10 Ctr. 33 Pfd.), 15 Wagen und 1 Schiff (3 Klaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Met.	Wag.		Met.	Wag.
	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen pr. Metzen	4 50	4 96	Butter pr. Pfund	48	—
Korn	2 90	3 20	Eier pr. Stück	11	—
Gerste	2 50	2 86	Milch pr. Maß	10	—
Faser	1 90	2	Rindfleisch pr. Pfd.	21	—
Kalbsfleisch	—	3 44	Kalbsfleisch	24	—
Heiden	2 50	3 10	Schweinefleisch	22	—
Dirse	2 50	2 74	Schöpfenfleisch	16	—
Kultur	—	2 85	Bühndel pr. Stück	30	—
Erbsen	1 50	—	Tauben	15	—
Linien	3	—	Heu pr. Zentner	85	—
Erbsen	3 20	—	Stroh	70	—
Hilfen	4 50	—	Holz, hart, pr. Kst.	—	7 50
Rindschmalz Pfd.	—	52	— weiches, „	—	5 50
Schweineschmalz „	—	44	Wein, rother, pr.	—	9
Speck, frisch, „	—	28	Eimer	—	10
— geräuchert „	—	42	— weißer „	—	10

## Börsenbericht.

Wien, 27. März. Die Börse verkehrte größtentheils in besserer Haltung, von welcher namentlich Credit- und Staatsbahn-Actien profitirten. Devisen und Valuten zogen auch heute fähig an. Geld ziemlich flüssig.

Allgemeine Staatsschuld.		Grundentlastungs-Obligationen.		Geld Waare		Geld Waare	
Für 100 fl.		Für 100 fl.					
	Geld Waare		Geld Waare				
Einheitsliche Staatsschuld zu 5 pCt.:		Nieder-Österreich . . . zu 5 pCt.	92.50 93.—	Sild.-St.-L.-ven. u. z. i. C. 200 fl.	234.50 234.70	Baffny	zu 40 fl. ö. W. 35.— 36.—
in Noten verzinsl. Mai-November	63.15 63.25	Ober-Österreich . . . „ 5 „	90.— 91.—	ö. W. oder 500 fr.	218.50 219.—	Clary	„ 40 „ „ 37.50 38.—
„ „ Februar-August	62.90 63.—	Salzburg . . . „ 5 „	90.— 91.—	Gal. Karl-Lud.-B. 200 fl. C.M.	190.— 190.50	St. Genois	„ 40 „ „ 33.75 34.—
„ Silber „ Jänner-Juli	— —	Böhmen . . . „ 5 „	92.— 92.50	Böhm. Westbahn zu 200 fl. C.M.	574.— 575.—	Windischgrätz	„ 20 „ „ 22.50 23.—
„ „ April-October	71.40 71.50	Mähren . . . „ 5 „	90.50 91.—	Dest. Don.-Dampfsch.-Ges. 500 fl. C.M.	330.— 332.—	Waldstein	„ 20 „ „ 24.50 25.—
Zu österr. Währ. . . zu 5 pCt.	59.70 59.90	Schlesien . . . „ 5 „	90.— 91.—	Deisterreich. Lloyd in Triest 500 fl. C.M.	322.— 327.—	Keglevich	„ 10 „ „ 16.— 16.50
ditto v. J. 1866 . . . 5 „	64.50 64.60	Steiermark . . . „ 5 „	90.— 91.—	Wien. Dampfm.-Actg. . . .	675.— 685.—	Rudolf-Stiftung	„ 10 „ „ 15.50 16.—
ditto rückzahlbar (1/2) . 5 „	98.25 98.75	Ungarn . . . „ 5 „	78.50 79.—	Bester Kettenbrücke . . .	301.50 302.—		
ditto (1/2) . 5 „	97.25 97.75	Temeser Banat . . . „ 5 „	77.— 77.50	Anglo-Austria-Bank zu 200 fl.	185.50 186.—		
Silber-Anl. 1864 (L. St.) 5 „	78.— —	Croatien und Slavonien „ 5 „	79.— 79.50	Lemberg Czernowitzer Actien	250.— 256.—		
1865 (Gr. C.) 5 „	81.— —	Galizien . . . „ 5 „	70.75 71.25	Verficher.-Gesellschaft Donau	— —		
Metalliques . . . zu 4 1/2 pCt.	56.50 56.75	Siebenbürgen . . . „ 5 „	74.— 74.50				
Mit Verlos. v. J. 1839	236.— 236.50	Bukovina . . . „ 5 „	70.75 71.25				
Mit Verlos. v. J. 1854	— —	Ung. m. d. B.-C. 1867 „ 5 „	77.50 78.—				
zu 250 fl. „ 4 „	95.50 96.—	Tem. B. m. d. B.-C. 1867 „ 5 „	75.— 75.50				
Mit Verlos. v. J. 1860	— —						
zu 500 fl. „ 5 „	104.50 104.60						
Mit Verlos. v. J. 1860	— —						
zu 100 fl. „ 5 „	105.50 106.—						
Mit Verlos. v. J. 1864	— —						
zu 100 fl. „ 5 „	127.60 127.80						
Como-Rentenfch. zu 42 Lire	23.50 24.—						
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu	— —						
120 fl. ö. W. (300 fl. 5 pCt.)	— —						
in Silber pr. Stück	118.50 118.75						

## Angekommene Fremde.

Am 27. März.

Stadt Wien. Die Herren: Kreise und Meditz, Handelsleute, von Gottschee. — Eisenkopf, Handelsm., von Hochegg. — Sveté und Krenner, von Marburg. — Munsch, von Pettan. — Jägerle, Handelsm., von Fiume. — Torfa, von Wien. Elefant. Die Herren: Drel, von Cilli. — Duler, Lehrer von Hof. — Aristoteles, und Semann, Cassier der Creditanstalt, von Triest. — Lapaine, Beamter, aus Unterfrain. — War-muth, Gymnasiallehrer, von Krainburg. — Bloß, Handelsm., von Fiume. — Müller, Handlungscommis, von Marburg. — Hofbauer, Hauptm.-Rechnungsführer, von Cattaro.

## Lottoziehung vom 27. März.

Wien: 52 12 9 21 67.

Graz: 41 36 50 21 85.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Linien auf 0° R. reducirt
27.	6 U. Mg.	322.26	— 1.0	W. mäßig	f. g. bewölkt	—
	2 „ Ab.	321.50	+ 4.8	W. mäßig	ganz bew.	0.00
	10 „ Ab.	321.63	+ 1.5	W. mäßig	halbbew.	—
28.	6 U. Mg.	321.78	— 0.8	SD. schwach	ganz bew.	7.50
	2 „ Ab.	322.25	+ 6.8	SD. schwach	ganz bew.	Regen
	10 „ Ab.	323.47	+ 2.4	SD. schwach	größth. bew.	Schnee
29.	6 U. Mg.	323.43	+ 2.9	SD. schwach	Regen	3.64
	2 „ Ab.	323.41	+ 7.8	SD. schwach	trübe	Regen
	10 „ Ab.	323.25	+ 5.5	SD. schwach	trübe	Regen

Den 27. Nachts heiter. Morgens starker Reif. Vormittags nicht bewölkt. Gegen Abend Aufklärung. Kalte Witterung. Den 28. Vormittag theilweises Schneegestöber. Nachmittag Strichregen. Abends halbbew. — Den 29. trüber, regnerischer Tag, kein Sonnenblick. Das Tagesmittel der Wärme am 27. + 1.8°, um 2.8° unter; am 28. + 2.8°, um 2.1° unter; am 29. + 5.4°, um 0.3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

## Eingefendet.

Den Mitgliedern des katholischen Vereines für Krain mache ich bekannt, daß ich der Redaction des „Laibacher Tagblattes“ nachfolgende Zuschrift zugesandt habe.

Unter Einem fordere ich auch alle Jene, welche wirklich kleine Geldspenden als Abfertigung bei abnehmender Antwort gegeben haben sollten, auf, — den Betrag der Spenden, den eigenen Namen, und den des Empfängers irgend einem der Ausschüßglieder mündlich oder schriftlich bekannt geben zu wollen.

Am 28. März 1869. Wilhelm Graf Wurmbbrand.

An die löbl. Redaction des „Laibacher Tagblattes!“

Das „Laibacher Tagblatt“ erzählt in Nr. 69, daß für den „katholischen Verein Mitglieder gewonnen, bei abnehmenden Antworten aber als Abfertigung auch kleine Geldspenden zu frommen Zwecken willig angenommen werden.“

Ob der unbekannte Spender jener 20 fl., deren Empfang ich im „Triglav“ bestätigte, Mitglied des Vereines ist oder nicht, weiß ich nicht, obgleich ich Ursache habe es zu vermuthen; — daß aber dieses Geschenk nicht als Abfertigung für Ab-lehnung des Beitrittes gegeben wurde, und daß sonst von Personen, die nicht Mitglieder des Vereines sind, nicht ein Heller in die Cassen des Vereines einfließt — dies weiß ich gewiß, — daß ein Mitglied des Vereines seine und des Vereines Würde so sehr verkleinern würde, um eine Geldspende als Abfertigung anzunehmen, kann ich unmöglich glauben. Beruht also die Erzählung des Tagblattes nicht auf chrißlicher Füge sondern auf Tath-sachen, so müssen Unterschleife stattgefunden haben. Unterschleife aufzudecken — wo und wann immer man es kann, ist ein Gebot der Ehrlichkeit.

Ich fordere anmit das Tagblatt bei diesem Gebote auf, wenigstens eine der Geldspenden, welche als Abfertigung gegeben worden sind, mit dem Namen des Spenders und des Empfängers zu veröffentlichen. — Für diese Veröffentlichung werde ich dem Tagblatt sehr dankbar sein, und um so dankbarer, je mehr es dieser Thatfachen zur allgemeinen Kenntniß bringt.

Hoffentlich werde ich dadurch in die Lage versetzt werden, allen mißbrauchten Ablehnern zur Rückerstattung ihrer sehr un-motivirten Abfertigungen zu verhelfen.

Sollte das Tagblatt jedoch dieser meiner Vernehmung an das Gebot der Ehrlichkeit nicht Folge geben, oder nicht bald, und nicht klar und deutlich mit Nennung der Namen, so werde ich andere Wege einschlagen und nicht rasten und nicht ruhen, bis constatirt sein wird, was in der Erzählung Wahrheit und was Lüge ist.

Laibach, am 28. März 1869.

Wilhelm Graf Wurmbbrand,

Präsident des katholischen Vereines für Krain.

und Staatsbahn-Actien profitirten. Devisen und Valuten zogen